

wesungsgeruch bei *Satanas*. *Kallenbach* nennt den Geruch in der „Zeitschrift für Pilzkunde“ Bd. II S. 95 stark unangenehm, gewürzig widerlich, stinkend; in Bd. V S. 97 zitiert *Kallenbach Stejskals* Mitteilung über *Satanas* „Geruch intensiv betäubend“ und schreibt S. 99, daß ihm „über den Bildern“ . . . „richtig übel wurde“.

Als ich die Pilze fand, war es allerdings warm und ich war vom Wandern ermüdet; da mir aber sonst Ähnliches nicht passiert ist, nehme ich an, daß mir von den Ausdünstungen beim Zerschneiden übel wurde, sowohl im Walde als besonders am anderen Vormittag in der Stube. Die Einbildung, einen giftigen Pilz vor mir zu haben, hat jedenfalls bei mir nicht mitgewirkt. Diese Ausdünstungen und ihre Folgen, das weiße Fleisch und die Verfärbung sprechen für *Satanas*, ebenso Farbe und Netzung des Stieles, dagegen spricht die Farbe des Hutes.

## Das Jahr der Überraschungen 1929.

Von *W. Villinger*, Offenbach a. M.

Das jetzt zur Neige gehende Jahr 1929 können wir Pilzfreunde wohl mit Fug und Recht als das Jahr der Überraschungen bezeichnen. Noch Ende September, da die Pilzernte in vollem Gange sein sollte, war infolge der langen, fast regenlosen Zeit nichts von Pilzen zu sehen, und allgemein war man der Ansicht, daß das Jahr 1929 ein würdiger Nachfolger des pilzarmen Jahres 1928 werden würde. Der Pessimismus gab seiner Hoffnungslosigkeit sogar dahingehend Ausdruck, daß selbst die herbstlichen Regenfälle zu spät kämen und nichts mehr ändern könnten.

Unter diesen Auspizien kam der Oktober heran und mit ihm gleich eine Regenperiode. Wohl war schon vorher hier und da mal ein Gewitterregen niedergegangen, doch es war nur ein Tropfen auf einen heißen Stein gewesen. Aber jetzt setzte das Rieseln langsam und sinnig ein, allmählich wurde es stärker, und so ging es einige Tage, ja eine ganze Woche lang. Und nun kam die Überraschung: Gleichsam als ob die Pilze, fertig entwickelt, unter dem ausgetrockneten Boden nur darauf gewartet hätten, daß die Kruste zu ihren Häupten aufgeweicht und gelockert würde, so kamen die Fruchtkörper hervor. Über Nacht entwickelte sich eine ungeahnte Pilzvegetation, so reich, so üppig, wie man sie seit Jahren nicht gesehen hatte. Nicht bloß in ungeheuren Mengen, sondern auch in auffallend großen, ja riesigen Exemplaren bedeckten die farbenfrohen Gebilde den Boden von Wald und Heide. Die Steinpilzsucher — es gibt solche, die außer Eierpilzen sonst nichts kennen und suchen — kamen dick auf ihre Rechnung, und zwar brauchten sie mit ihren Körben nicht stundenweit zu wandern wie früher, da in der Nähe der Stadt der Waldesboden, vertrampelt und verödet, keine Pilze mehr hervorbringen konnte, nein, unmittelbar vor den Toren der Stadt, neben den Land-

straßen konnte man die schönsten Steinpilze in Menge finden. Ich sah eine Photoaufnahme, die auf einem Platze von 1 qm 14 gut entwickelte Steinpilze zeigte! Ähnlich wie mit *Boletus edulis* war es auch mit anderen Boleten, z. B. *rufus*, *badius*, *luteus*, *granulatus*, *miniatoporus*, *elegans*, *subtomentosus*; von letzterem sah ich dies Jahr zum erstenmal einen Hexenring von 18 Stück, die um eine Kiefer herum standen; das war eine Überraschung!

Das Erfreulichste bei der nun einsetzenden Pilzernte war, daß man von Maden nicht viel merkte; ihre Entwicklung aus den Eiern konnte mit dem schnellen Wachstum der Pilze nicht Schritt halten, und die lange Trockenzeit hatte das Ungeziefer nicht aufkommen lassen.

Auffallend war, daß die selteneren Röhrlinge nicht zu erblicken waren; an meinen bekannten Fundstellen fehlten *regius*, *rhodoxanthus*, *appendiculatus*, *aestivalis*, *radicans*, *porphyrosporus*, *cyanescens*, *collinitus*; gar nicht zu reden von *satanas*, der immer schon im August nur bei Hitze und Regen kam. Sonderbarerweise fehlten aber auch manche Röhrlinge, die hier sonst nicht selten sind, wie *felleus*, *pachypus*, *piperatus*, *strobilaceus*.

Zum Ersatz hierfür kamen aber andere Pilzgattungen in so vielen Arten und solcher Zahl zum Vorschein, daß man reichlich entschädigt war, und noch heute — am 12. November 1929 — müssen wir gestehen: Einen solchen Pilzreichtum hätten wir nicht mehr erwartet! Vor allem aber hätten wir gar nicht darauf gehofft, noch so viele Seltenheiten zu Gesicht zu bekommen. Um so größer war die Freude, und ich hoffe, auch den Lesern nicht langweilig zu werden, wenn ich einige dieser „weißen Raben“ aufzähle, mit denen uns das Jahr 1929 überrascht hat.

Besonders zahlreich war die Gattung *Tricholoma* vertreten. In einem Kiefernschlag fand ich mehrmals das derbfleischige, mehlig riechende und schmeckende *focale*, am Waldrand im Grase das „hochbeinige“ *excissum* mit ausnahmsweise großem Hut (10 cm), auf grasiger Waldschneise das gebuckelte, ebenfalls großhütige *arcuatum*, das wegen seines kurzen Knollenfußes fast auf dem Boden zu liegen scheint, auch das dickfleischige, leider bittere *acerbum* und das niedliche *caelatum*. Am Fuße einer Kiefer entdeckte ich ein ganzes Büschel vom dickfleischigen *luridum*, unter einer Lärche ein einziges Stück *psammopus*, auf einer Waldwiese in zahlreichen Stücken, groß und dick, *personatum*, das gar keine Ähnlichkeit mit *nudum* hat und wohl wegen seiner Seltenheit nicht recht bekannt war und oft mit letzterem verwechselt wurde. Im Buchenwalde kam mir das rötende *leucocephalum*, das eklig riechende *inamoenum* sowie auch *album* zu Gesicht, bei dem ich auch richtig den von *Schäffer*-Potsdam entdeckten Sauerkrautgeruch feststellte.

Auch die Kenntnis einiger neuer *Clitocybe*-Arten habe ich

dem Jahre 1929 zu verdanken; es sind die schöne, blendendweiße *candida*, die kleinere *catina*, die graubereifte, niedliche *pruinosa*, die wohlriechende *obsoleta* und die fleischige *incilis*, büschelig wachsend, seltsamerweise hier jeder Hut erhaben gezont, so daß ich fast versucht war, eine neue Art anzunehmen, da *Ricken* diese Eigenschaft bei keiner *Clitocybe* erwähnt; schließlich erwähne ich noch die riesige *geotropa*.

Auf einem abgeernteten Kartoffelacker kamen zahlreiche Exemplare von *Lepiota meleagris* hervor, mit großen, kegeligen Hüten, die auf dem Boden zu sitzen schienen, da die Stiele ziemlich kurz blieben. Von einer anderen *Lepiota*-Art, *illinita*, fand ich drei Stück auf Buchenlaub; von *Ricken* ist sie für das „nördliche Gebiet“ angegeben; hier scheint sie auch sehr selten zu sein.

Eine abgestorbene Birke war mit mehreren vielköpfigen Büscheln der schmierigen *Pholiota adiposa* verziert, die sonst gewöhnlich an Buchen vorkommt, *aurivella* dagegen entdeckte ich hoch in der Höhlung eines Weidenbaumes (*Salix fragilis*).

Zu guter Letzt erwähne ich noch einige Einzelfunde seltener Arten: den fleischigen, milden *Lactarius cremor*, das stattliche *Phlegmacium latum*, *Flammula fusa*, *Collybia coracina* und das niedliche *Limacium pustulatum* mit schwarz punktiertem Stielchen. Noch muß ich gestehen, daß mir bei manch anderer Neuheit die Bestimmung nach dem „großen *Ricken*“ bisher nicht gelungen ist.

Durch den unerwarteten Pilzreichtum des Jahres 1929 waren wir auch in den Stand gesetzt, wieder eine Pilzausstellung zu veranstalten; voriges Jahr war sie infolge des Pilzmangels ausgefallen. Wir wollten wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht lange säumen und hielten sie bereits am 20. Oktober ab, brachten aber doch fast 150 Arten zusammen. Nachträglich machten wir die Erfahrung, daß wir acht Tage später noch weit mehr Arten bekommen hätten. Denn obwohl die Temperatur gegen Ende Oktober herunterging und das Quecksilber sogar den Nullpunkt erreichte, ging's mit dem Pilzwachstum immer noch aufwärts; man kann sich diese ungewohnte Erscheinung nur so erklären, daß der lange warme Sommer im Boden große Menge latenter Wärme aufgespeichert hatte, die jetzt zur Auswirkung kam.

Das Jahr 1929 hat uns aber auch die überraschende Erkenntnis gebracht oder dem Wissenden bestätigt, daß selbst die längsten und stärksten Frostperioden den Pilzmyzelien im allgemeinen nichts anhaben können. Wir hatten über ein Vierteljahr solche Kälte, daß der Boden mehr als 1 m tief gefroren war. Mag sein, daß der Waldesboden unter dem Schutze der Laub- und Moosdecke sowie der Baumkronen nicht so hart betroffen worden war; aber nicht nur hier, sondern auch auf freien Wiesen- und Heideflächen kamen die Pilze massen-

haft und in großen Exemplaren wie sonst in den besten Pilzjahren. Wenn einzelne Arten ausblieben, so ist es wohl eher auf die lange Dürre zurückzuführen, die manches Pilzmyzel absterben ließ. So ist es mir z. B. aufgefallen, daß der grüne Knollenblätterpilz, *Amanita phalloides*, nirgends zu sehen war, während sein Vetter *mappa* überall häufig hervorkam. Ob die Myzelien alle, die an bekannten Standorten dies Jahr gar keine Fruchtkörper hervorgebracht haben, wirklich den eigenartigen Witterungsverhältnissen zum Opfer gefallen sind, das wird uns die Zukunft lehren.

---

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

---

### Eine *Chiton* in Schlesien.

Eine Notiz in Nr. 229 der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ vom 2. Oktober 1929 berichtet von einem schlesischen *Chiton*afunde; sie sei ungekürzt gebracht:

„Ein Champignon-Doppelgänger ist bei *Neurode* festgestellt worden. Er wurde dort am Gehölzrande des Annaberges in einem vollentwickelten Stücke und in mehreren jungen Fruchtkörpern am 20. September 1929 eingesammelt. Als ‚Feldchampignon bzw. Waldchampignon‘. An den ersteren erinnerte der weißliche Hut mit den schokoladebraunen Sporenblättern oder Lamellen, an den letzteren der Standort und das rot verfärbende Fleisch. Der Finder war Lehrer *R. Karger*, der Herausgeber des bekannten Grafschafter ‚Feierabend‘-Jahrbuches. Ein eigenartiger Geruch der Pilze bewog ihn, von ihrer Zubereitung abzusehen und sie der Frankensteinener Auskunftsstelle zur Bestimmung zu übersenden. Der derbfleischige Hut des alten, bei seinem Eintreffen leider schon stark von Maden zerfressenen Stückes bildete eine flache Kalotte von 10,5 cm Durchmesser und etwa 2,5 cm Höhe. Die staubtrockene, gegen den kaum gerieften Rand zartrissige Oberhaut war weißlich, hellstrohgelb überhaucht, am Scheitel etwas blaßbräunlich. Der halbkuglige Hut eines jungen Stückes war, wohl infolge der Trockenheit, breitschuppig-gefeldert. Die dünnen, der Hutunterseite sehr gedrängt ansitzenden Lamellen waren an der erweiterten Stielspitze abgerundet und beim alten Pilze schokoladen- bis schwarzbraun, beim jungen rosa. Der feste, innen faserig-volle, walzige Stiel war 9 cm lang und 3—4 cm dick, schmutzig-bräunlich, nach oben blasser, ohne Ring, aber in seiner unteren Hälfte von einer dünnen, weißlichen, enganliegenden Haut umhüllt, deren oberer Rand schmal und unregelmäßig abstand und einen beschädigten Ring vortäuschen konnte. Das weiße Fleisch wurde im Schnitt und Bruch zuerst braunrötlich (beim jungen Stück bis auf eine ganz schmale, weißliche Zone unter der Oberhaut!) und danach allmählich blaßgrau; es besaß einen eigenartigen, leicht unangenehmen Geruch und war, roh gekaut, beinahe wohlschmeckend. Die als Staub purpurbraunen, unterm Mikroskop violettlich-blaßbräunlichen Sporen waren kurzelliptisch oder rundlich mit winzigem Spitzchen, umschlossen einen hellen Öltropfen und maßen (5,3—) 6,4—7,5:5,3 Mikron. Ergebnis: ein *Scheidenchampignon*, die *Chiton*ia *Pequinii* Boudier 1901. Von der bekannten, durch ihren Ring, ihre innere Hülle charakterisierten Gattung *Psalliota* unterscheidet die *Chiton*ia sich hauptsächlich durch das Fehlen des Ringes; sie besitzt dafür eine allgemeine, eine äußere Hülle, die in der Jugend den ganzen Fruchtkörper umschließt, bei der Streckung des Stieles zerreißt und dann seine untere Hälfte als mehr oder weniger enganliegende Haut, als dünnhäutige Scheide umkleidet. Dieses *Velum universale* war es, was den französischen Wissenschaftler und Künstler Boudier veranlaßte, derartig „umhüllte“ Champignons in einer besonderen Gattung zu vereinigen und ihr in Erinnerung an den *Chiton*, das Untergewand und oft einzige Kleidungsstück der Griechen, den Namen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [8\\_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Villinger Wilhelm

Artikel/Article: [Das Jahr der Überraschungen 1929 185-188](#)